

Die astronomische Kunstuhr von Graz und deren Schöpfer Philipp Imsser

Von Heinrich Pfisterer.

Dem vorstehenden Titel entsprechend, wird die nachfolgende Studie im ersten Teile das bisher erforschte, sonderbare Schicksal dieses wertvollen Kunstwerkes schildern und im zweiten Teile die bisherigen Forschungsergebnisse über dessen geistreichen Schöpfer darstellen. Die besonders wertvolle Erforschung, wie dieses kostbare Uhrwerk überhaupt nach Österreich kam, muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Nur das mag hier erwähnt werden, daß diese Uhr bereits im Jahre 1632 im ersten Zimmer der Hofbibliothek in Graz stand und daß ihr weiteres Schicksal mit der 1752 erfolgten Auflösung der Grazer Hofbibliothek zusammenhängt (vgl. M. Zeiller, Teutsches Reyßbuch, Straßburg 1632; — „Kleine Zeitung“ vom 12. Juli 1941).

I.

Um 1750 wurde das von Philipp Imsser aus Straßburg im Jahre 1555 fertiggestellte „planetarium“ in der Grazer erzherzoglichen Burg eingemauert aufgefunden, ohne daß es feststellbar war, wie diese wertvolle „Planetenuhr“ nach Graz gekommen ist. Die im Grazer Landesregierungsarchiv erliegende Original-Schenkungsurkunde vom 22. Juli 1752 — von der Kaiserin Maria Theresia eigenhändig unterschrieben und von Johann Graf Chotek gegengezeichnet — bestimmt im 5. Punkt ausdrücklich, „... solches seines Alters und Kunst halber schätzbare Werk in das Musaeum Mathematicum des Collegii S. J. zu Grätz ... übergeben zu lassen, ... auch zum

andenken und Nutzen deren Wissenschafts-Liebhabern in vorherührten Musaeo öffentlich und beständig aufgestellt gelassen werden solle, . . ." In den Jahren 1798 und 1799 ließen die beiden Lyzeums-Professoren der Philosophie und Mathematik Leopold Btwald und Franz Tschowsky diese in der unter ihrer Leitung stehenden Maschinen-Sammlung befindliche Kunstuhr vom Grazer Uhrmacher Johann Georg Hirsch einer „Hauptreparazion“ unterziehen, wozu sie die zwei Jahrespauschal beträge von je 100 Gulden, also zusammen 200 Gulden, verwendeten. Der damalige Landesgouverneur Philipp Graf v. Welsperg-Raitenau verlangte am 30. August 1800 von den beiden genannten Professoren die schriftliche Aufklärung, wer die Reparierung bewilligt habe, wie hoch dieselbe zu stehen kommen werde und ob sie für den guten Erfolg der Herstellungsarbeiten bürgen können; das Antwortschreiben erfolgte bereits am 6. September 1800, darin wurde auf die pflichtgemäße Obsorge mit den Worten verwiesen: „. . . sie hielten es gewissermaßen für Pflicht, dieses seltene Kunstwerk unter ihrer Leitung und Aufsicht wieder in brauchbaren Stand setzen zu lassen.“ Am 13. November 1800 legte der Landesgouverneur dem Finanzminister Grafen von Saurau in Wien die von Professor Tschowsky abverlangte Äußerung und die Beschreibung des Kunstwerkes mit den der Wahrheit zwar nicht entsprechenden, aber liebedienerischen Worten vor: „Ein Ohngefähr hat mir in einem Winkel des hiesigen vormaligen Seminargebäudes die Entdeckung einer mathematisch astronomischen Kunstuhr verschafft, welche in Rücksicht ihrer Struktur wohl mehr einen Platz in einem Kunst-Cabinett verdient, als hier ganz isoliert und ohne allen Endzweck zum Staub und ewiger Vergessenheit desselben verdammt sich zu sehen.“ Bereits am 24. November 1800 bat Graf von Saurau den Grafen von Welsperg, dieses „Kunststück“ nach Wien senden zu lassen, mit der unbestimmten Begründung: „. . . daher habe auch Seine Majestät der gedachten Uhr die Bestimmung in das k. k. Cabinet gegeben.“ Nach dem am 30. November 1800 an Professor Tschowsky, an den Grazer Kameral-Realitäten-Verwalter Maximilian Proksch und an die hiesige k. k. Staatsgüter-Administration ergangenen Absendungsanfrage setzten die Vorstellungen gegen dieses ungerechte Vorgehen des Landesgouverneurs ein: die zwei Deputierten des Judenburg Kreises, gewesener Buchdrucker Anton Tedeschi und Lederermeister Franz Schmerek, die zwei Deputierten des Grazer Kreises, Franz Xaver Pinter und Wirt Franz Haas, der Deputierte des Cillier Kreises, Rauchfangkehrermeister Franz Xaver Peinlich, der Deputierte des Brucker Kreises, bürgerl. Buchhändler Johann Andreas Kienreich, und die drei bürgerlichen Uhrmacher Anton Sing, Franz Schmidt und Johann Georg Hirsch richteten an die Hofkanzlei in Wien die Bitte, es möge die von der Kaiserin Maria Theresia geschenkte Uhr nicht nach Wien abgeführt werden. Dieses am 16. Dezember 1800 vorgelegte Bittgesuch wurde in der sehr bezeichnenden Weise am 20. Dezember 1800 von der Hofkanzlei erledigt: Das „k. k. Gubernio in Steyermark“ wird beauftragt, anzuzeigen, „auf wessen Veranlassung die Bestimmung dieser Uhr an das k. k. Cabinet erfolgt sey“, und gleichzeitig wird die Absendung vorläufig zurückgehalten. Am 6. Jänner 1801 rechtfertigt sich der Landesgouverneur unter Vorlage seines Berichtes vom gleichen Tage an die Hofkanzlei wegen des noch nicht in Vollzug gesetzten Uhrentransportes beim Grafen Saurau; in dieser an Se. Majestät ge-

richteten umfangreichen Rechtfertigung brachte Graf Welsperg schwere und ungerechte Anschuldigungen gegen „den wegen seiner demokratischen Gesinnungen bereits allgemein bekannten Professor Tschowsky“ sowohl wie auch gegen die Beschwerdeführer vor; die Beschwerde selbst wird als eine „Vermessenheit“ bezeichnet, die „unberufenen“ Beschwerdeführer werden einer „schlechten Gesinnung gegen die Regierung“, „verdächtiger Grundsätze“, „mangelnder Kenntnis“ geziehen und beantragt, „daß den nur durch den weit mehr sträflichen Professor Tschowsky zu einem solchen Schritt verleiteten unterfertigten Bürgern durch den Magistrat öffentlich ihre Vermessenheit verwiesen, ihr eingelegter Rekurs aber bey nemlicher Gelegenheit zerrissener von dem Bürgermeister vor die Füße geworfen werde“, und schließlich hinsichtlich Professor Tschowsky Folgendes: „Eine weit auffallendere Ahndung aber verdient obgedachter Professor als Urheber dieses Complots und wäre nicht der Umstand, daß der Lehrkurs nicht wohl unterbrochen werden könne, würde ich um so mehr auf die Entlassung dieses in keinem guten Liecht bekannten Mannes unmaßgeblich antragen müssen, bey gedachtem Umstande aber dahin meiner unterthänigsten Meinung abgeben, daß er bey versamelter Gubernial-Rathshung vorgeladen und ihm sein sträfliches Betragen nachdrücklichst verwiesen werde.“ Selbstverständlich verschwieg Graf von Welsperg die bereits zweijährige pflichtgemäße Obsorge der beiden Professoren um diese Kunstuhr und stellt sich der ganze Bericht als ein von schwer beleidigter Eitelkeit diktiertem Haßpamphlet dar. Aus dem unterm 22. Jänner 1801 an den Grafen von Welsperg gerichteten Zuschrift der Hofkanzlei geht nicht hervor, daß die Angelegenheit dem Kaiser vorgelegt worden sei; es wird von der Hofkanzlei (Graf von Lazansky) angeordnet: die Einwendungen der Beschwerdeführer und Kunstverständigen „zerfallen“ durch die berichtlichen Aufklärungen, „daher hat es bey der beschlossenen Absendung dieser Uhr zu verbleiben“, den Beschwerdeführern Tedeschi, Schmerek, Peinlich, Haas und Kienreich hat der Magistrat einen Verweis zu erteilen, die „schärfere Ahndung“ (Zerreißen der Beschwerde) „kann nicht Platz greifen, da ihre Vorstellung keineswegs in anzüglicher Art verfaßt ist“. In dem unterm 22. Jänner 1801 an den Grafen von Welsperg gerichteten Privatschreiben des Grafen von Lazansky wird „die angetragene Ahndung“ des Professors Tschowsky insoweit abgelehnt, als „durch spezifische Daten legal erwiesen werden kann“, daß Professor Tschowsky „wegen demokratischer Gesinnung allgemein bekannt sey“, weil derlei spezifische Daten „in den eingesehenen Akten gar keine vorliegen“. Die darauf vom Grafen von Welsperg unterm 2. Februar 1801 gegebene Aufklärung vermag den Grafen von Lazansky von einer Schuld des Professors nicht nur nicht zu überzeugen, was dessen Schreiben vom 26. Februar 1801 an den Grafen von Welsperg erweist, sondern enthält eine Anerkennung für die „Obsorge über diese Uhr“ und lehnt eine Bestrafung oder Ahndung als unbillig ab. Am 3. März 1801 geht an den Hofkammerpräsidenten und Finanzminister Grafen von Saurau die Mitteilung ab, daß die hiesige mathematisch-astronomische Kunstuhr „der höchsten Bestimmung gemäß“ zwischen heute oder morgen wohlverpackt durch den hiesigen Kaufmann Stigelitsch an seinen in Wien befindlichen Freund Joseph Wintersteiner „unter Euer Erzellenz Aufschrift“ abgehandelt werden wird. Damit schließt dieser Grazer Akt ab.

Es sei hier die kurze Beschreibung der Kunstuhr beigelegt, wie sie vom Lyzeum-Professor Franz Jeschowsky unterm 2. Dezember 1800 verfaßt wurde.

„Auf der Nordseite dieser Kunstuhr befindet sich eine Weltkarte inn- und auswendig auf den Doppelthüren.

Auf der Ostseite zeigt sie die Stunde des Tages und der Nacht, den Wochentag, den Monathstag, die Tages- und Nachtlänge, den Sonntagsbuchstaben, und über dies ist ein Zeiger für die Polhöhe, und ein Wecker angebracht.

Auf der Südseite befinden sich ein Heliolabium, ein Lunolabium, und ein Planetolabium nach Joannes Regiomontanus.

Auf der Westseite sind bewegliche Zeiger, und Platten um die loca planetarum zu finden.

Ober dem ganzen Werke ist eine Gallerie, auf welcher eine weibliche Figur jede Stunde einmal herumgeht; an den 4 Ecken dieser Gallerie öffnet sich jede Viertelstunde ein Thürlein, aus welchem eine Figur, die menschlichen Alter anzeigend, hervorspringt.

Aber die Gallerie ist ein anderer Kasten angebracht, in diesem zeigt sich jede Stunde eine andere Figur, bedeutend die 7 Planeten, welche nach der Meinung der Astrologen, die Stunden des Tages und der Nacht registern.

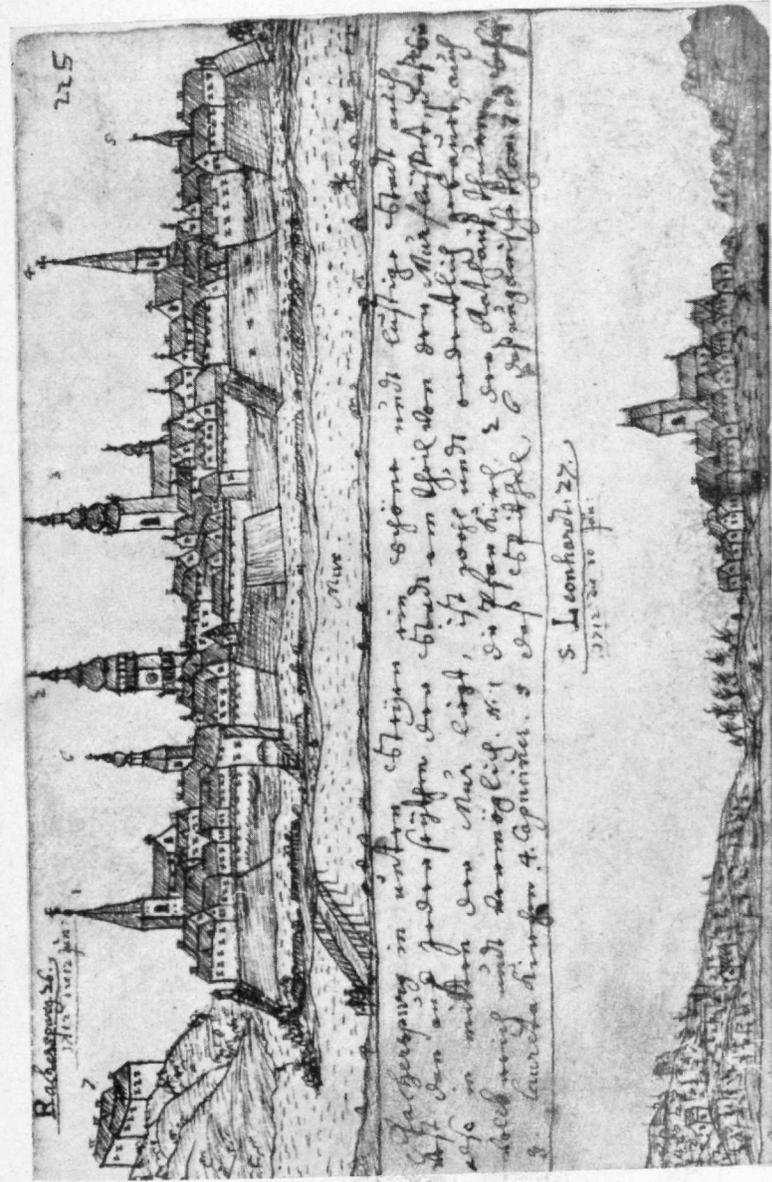
Ganz oben ist eine Sphera Coelestis mit den Sternbildern, ebenfalls durch ein sehr künstliches Räderwerk beweglich, nach dem scheinbaren Lauf der Gestirne, und auf die Polhöhe Straßburgs gestellt.“

Er bemerkt noch, daß die Bewegungen der Himmelskörper nach dem „Ptolemaischen Systeme“ angezeigt werden und daß die Uhr die größte Genauigkeit beim Aufziehen erfordert: „muß täglich an sieben verschiedenen Orten, deren manche äußerst schwer zu finden sind, aufgezogen werden. Ein Mißgriff kann die ganze Maschine verderben, oder den Unkundigen gefährlich verwunden.“

Der Abdruck der sehr ausführlichen und reichlich farbig illustrierten, in der Nationalbibliothek in Wien erliegenden Imsserschen Handschrift (unter Nr. 10.783), enthaltend die genaue Beschreibung der Einrichtungen dieser Uhr, würde den Umfang dieser Veröffentlichung weit überschreiten.

Die Handschrift hat eine Blattgröße von 19×28 Zentimeter und ist in einem prächtigen, goldgepressten Ledereinband gebunden, der auf der Vorderseite mit „P I D“ (Philipp Imsser Doktor) und der Jahreszahl „1561“ bezeichnet ist. Der Text ist rot und schwarz auf 31 Blättern geschrieben, die „verso“ numeriert sind. Das Titelblatt und mehrere leere Blätter der Handschrift sind nicht numeriert. Das Titelblatt trägt folgenden Text: „Auslegung vnd geprauch des newen Astronomischen Bren wercks Darin alle Himlische leuff täglich vor augen stond. Durch Phillippum Imsserim von Straßburg beschriben. Anno Domini. 1560.“

Die Handschrift beginnt auf Blatt 1) mit einer „Vored ann den gutwilligenn Leser“, die bis auf Seite 6) reicht. Dann folgt ein ausführliches Register des Inhalts „Register diß Buchs“ von Blatt 6 verso bis Blatt 8 verso. Der eigentliche Text beginnt auf Blatt 10 verso und ist mit einem Vermerk eingeleitet, dessen Inhalt lautet: „Erst taill. Des newen Astronomischen Bwercks kurze Auslegung



Rachtersburg 26. 1712 die 12 Jun.

S. Leonhardt 27. 1712 die 10. (?) Jun.

Rachtersburg in unter Steyer ein Schöne undt lustige Stadt auch vest den auf jeder jeythen der Stadt ein Theil von der Mur fließet, daß Sie also in mitten der Mur liegt, ist wohl undt ordentlich gebauet, auch volkreich undt vermöglich. N. 1 die Pfarr Kirch. 2 der Rathhaus Thurn 3. laureta Kirchen. 4. Capactner. 5. daß Spithal, 6. daß ungarische Thor. 7 das Schloß.

(Aus dem Reisebilderbuch eines Schlesiens, Gauarchiv Oberdonau.)

vond gebrauch. Durch Phil. Imsserum beschrieben. Anno 1560." Am Ende der Handschrift steht: „Finis 1560 die 18. Decembris.“

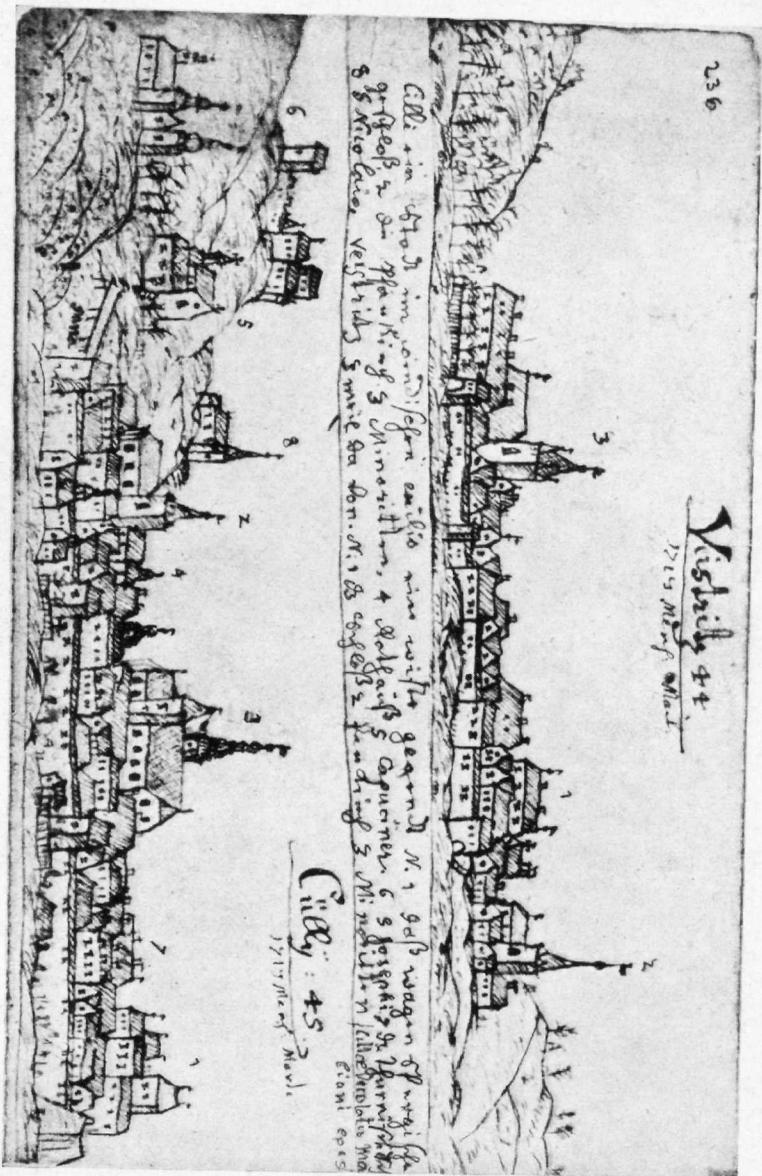
Als Abschluß sei noch die treffliche freie Übersetzung ins Deutsche der weiteren lateinischen Beschriftung auf der Imsserschen astronomischen Kunstuhr mitgeteilt, wie sie „Bernhard Emmoser Ro: Kay. M. Uhrmacher“ in seiner Handschrift angibt, die unter Manuskriptum III—151 in der Grazer Universitätsbibliothek erliegt:

Ingenium mirare novum, mirare laborem
 egregium, et rarum nosce viator opus.
 Singula ad immensum ducuntur tempora sidus,
 et norunt stellas hora diesque suas.

zu Teutsch

Verwundere, Wandersmann, was Wisz und Fleiß erlanget,
 Hier, als ein Wunderwerk, vor Deinen Augen pranget.
 Sonst mißt man zwar die Zeit nach deren Sternen Lag,
 Hier aber wird bestimmt den Sternen Stund und Tag.“

Die weitere Forschung des Verfassers ergab die überraschende Tatsache, daß diese Kunstuhr sich gegenwärtig im Technischen Museum in Wien, XIII., Mariahilferstraße 212, befindet. Dahin kam sie aus dem im Jahre 1890 von Wilhelm Exner begründeten Museum der Geschichte der österreichischen Arbeit. Woher die Uhr in Exners Museum kam, ist nicht bekannt.



Vilsbiburg 1713
 1. das Rathaus 2. das Schulhaus 3. die Kirche 4. das Pfarrhaus 5. das Pfarrhaus 6. das Pfarrhaus 7. das Pfarrhaus 8. das Pfarrhaus
 A. das Pfarrhaus B. das Pfarrhaus C. das Pfarrhaus D. das Pfarrhaus E. das Pfarrhaus F. das Pfarrhaus G. das Pfarrhaus H. das Pfarrhaus I. das Pfarrhaus J. das Pfarrhaus K. das Pfarrhaus L. das Pfarrhaus M. das Pfarrhaus N. das Pfarrhaus O. das Pfarrhaus P. das Pfarrhaus Q. das Pfarrhaus R. das Pfarrhaus S. das Pfarrhaus T. das Pfarrhaus U. das Pfarrhaus V. das Pfarrhaus W. das Pfarrhaus X. das Pfarrhaus Y. das Pfarrhaus Z. das Pfarrhaus
 (Aus dem Reisebuch eines Schöpfers, Gaarcho Oberbann.)